

Redaktion:

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Rt. 5 Pf.



Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Dollenhain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 260.

Hirschberg, Freitag den 6. November 1885.

6. Jahrg.

Kundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 4. November. Se. Maj. der Kaiser ließ heute Vormittag vom Hofmarschall Grafen Perponcher und dem Geh. Hofrath Bork sich Vortrag halten, nahm darauf persönliche Meldungen höherer, theils beförderter, theils versetzter Offiziere entgegen und arbeitete von 12 Uhr an mit dem Chef des Civil-Cabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Nachmittags hatte der Kaiser eine Conferenz mit dem Unterstaatssecretär im auswärtigen Amte, Wirkl. Geh. Legations-Rath Grafen Herbert v. Bismarck. Um 4 1/2 Uhr fand im königl. Palais ein Diner von etwa 20 Bedeckten statt.

Am Montag tritt das Landes-Deconomie-Collegium in Berlin zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Begutachtung eines Schemas für eine Enquete über die ländlichen Verhältnisse in Preußen, Gutachten über den Verkehr von Dampfflugmaschinen auf Kunststraßen, Commissionsberichte über die Einsetzung einer Landeskulturbehörde, Belegung der Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine sowie eine Vorlage betr. den Verkauf von Domainengrundstücken gegen eine unablösbare Rente, ferner Anträge betreffend Errichtung von Regenmesserstationen, bessere Ausbildung der Viehschneider und Errichtung einer Versuch- und Lehranstalt für die Gärungsgewerbe in Berlin. Der Zweck der Vorlage betr. den Verkauf von Domainengrundstücken ist Erleichterung der Colonisirung zunächst der ausgedehnten Hochmoore, in zweiter Linie auch großer landwirthschaftlich benutzter Flächen.

Der bereits fertig gestellte Gesetzentwurf über den Bau des Nord-Ostsee-Kanals bestimmt, daß zum Bau des Kanals 156 Millionen Mark bewilligt werden, wozu Preußen vorweg 50 Millionen beisteuert. Die Ausführung des Baues wird Preußen übertragen.

Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Streckfuß.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Auf dem Wege nach der Stadt, nicht fern von Gromberg, begegnete Herr von Heiwald dem Herrn Cornelius Steinert, der in der kleinen Kalesche aus dem Weißen Hof eben nach Gromberg fuhr; er erkannte den Freund schon von weitem und hätte diesem gern sein Gesicht mit wenigen Worten mitgetheilt, deshalb wendete er sich an die Beamten:

„Dort kommt ein Freund von mir! Darf ich einige Worte mit ihm sprechen?“ fragte er.

Der Beamte schaute sich nach der Kalesche um. „Meinen Sie den Herrn mit dem blonden Schnurrbart, der dort im Wagen sitzt?“

„Ja, es ist ein Herr Steinert, der mein Gut kaufen will.“

„Um, mit dem Herrn können Sie schon sprechen. Ich darf es zwar eigentlich nicht erlauben, daß Sie mit irgend Jemand Rücksprache nehmen, aber wenn Sie nur mit dem Herrn Steinert und sonst mit Niemandem sprechen wollen, so habe ich nichts dagegen.“ Der freundliche Beamte befahl selbst dem Kutscher zu halten, als beide Wagen sich begegneten.

Werder begrüßte Herrn von Heiwald mit seiner gewöhnlichen Unbefangenheit. „Sie fahren früh nach Beutlingen, Herr von Heiwald. Ich hoffe Sie in Gromberg zu treffen. Erlauben Sie, daß ich Sie dort erwarte? Ich möchte heute meine letzte Umschau auf dem Gute halten!“

„Erwarten werden Sie mich schwerlich können, Herr

— Wegen Beleidigung des Kaisers von Rußland ist eine Anklage gegen die hiesige Volkszeitung eingeleitet worden.

— Ein Raubmord hat in Berlin gewaltige Aufregung hervorgerufen. In dem Stadtviertel Moabit, wo sich der Justizpalast befindet, ist gestern Nachmittag die 50jährige Gattin des Geheimsecretärs Pöple in ihrer Wohnung ermordet und die Wohnung selbst ausgeraubt worden. Als der Mann kurz vor 4 Uhr aus seinem Bureau heimkehrte, fand er die Leiche seiner Frau, mit welcher er erst vor einigen Wochen die silberne Hochzeit begangen, mit zerstücktem Schädel in einer Blutlache vor. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Nordhausen, 1. November. Die hiesige „Nordhäuser Zeitung“, das Leiborgan der Partei Träger und Genossen, veröffentlichte vor wenigen Tagen, nachdem der conservative Candidat in der Landtagswahl die Mehrzahl der Wählerstimmen auf sich vereinigt, die Namen derjenigen Magistratsbeamten, welche conservativ gewählt haben oder sich der Wahl enthielten. Das sollte einmal eine conservative Zeitung thun! Wie sie da alle über Druck von oben und Bergewaltigung schreien würden!

Oesterreich-Ungarn.

* Es wird interessant sein, einen Vergleich zwischen Urtheilen österreichisch-böhmischer Gerichte anzustellen, welche czechisch-deutsche Excesse betreffen. Der Königshofer Proceß schwebt noch, der Verlauf desselben ist derart, daß man auf eine exemplarische Bestrafung der czechischen Excedenten mit Sicherheit schließen könnte oder wenigstens müßte. Inbezug . . . in Reichenberg hat eben ein ähnlicher Proceß seinen Abschluß gefunden, nur sind die Angeklagten und Verurtheilten hier vier Deutsche, welche wegen der am 31. August gegen mehrere Personen aus czechischen Ortschaften

begangenen Thätlichkeiten der öffentlichen Gewaltthätigkeit schuldig erkannt und zu sieben- resp. viermonatlicher schwerer Kerkerstrafe verurtheilt wurden.

In Pest hat am Mittwoch Vormittag durch den Kronprinzen Rudolf als Protector der feierliche Schluß der ungarischen Landesaussstellung stattgefunden. Auf die Begrüßungsrede des Handelsministers hielt der Kronprinz eine Ansprache, in welcher er die hohe Bedeutung der Ausstellung, welche Zeugniß von dem Aufschwunge Ungarns auf allen Gebieten der Kultur abgelegt habe, betonte. Alle, welche an diesem Werke theilgenommen, hätten dem Vaterlande gedient, an welches die Bewohner durch die stärksten Bande der Treue und Liebe geknüpft seien. Der Ansprache des Kronprinzen folgten stürmische Olfenrufe.

Türkei.

* General Kähler-Pascha, der Chef der sich in der Türkei aufhaltenden deutschen militärischen Specialmission, welcher die Aufgabe der Reorganisation der türkischen Armee anvertraut wurde, ist gestern Abend nach längerer Fieberkrankheit in Constantinopel verstorben.

Egypten.

* Der „Times“ wird aus Assuan (Ober-Egypten) gemeldet, daß eine große Armee der Aufständischen von Omdurman (gegenüber Khartum) in der Richtung auf Abu Hamed aufgebrochen sei. Die aus Omdurman entflohenen Nonnen behaupten, es sei sicher, daß die Aufständischen die Absicht hätten, Unter-Egypten anzugreifen; früher lautete ihr Kriegsruf: „Nach Khartum!“ jetzt heißt es: „Nach Kairo!“

Geschichtliche Erinnerungen.

6. November 1632 Schlacht bei Lützen — 1771 wurde Senefelder, der Erfinder des Steindrucks, geboren.

Steinert, ich lehre heut nicht nach Gromberg zurück. Ich bin verhaftet!“

„Verhaftet?“

„Als Mörder des Herrn von Scharnau! Da haben Sie den ganzen fürchterlichen Unsinn mit einem Worte!“

Hatte Herr von Heiwald erwartet, daß seine Mittheilung Steinert erschrecken oder auch nur in äußerster Stauen sehen würde, dann sah er sich getäuscht. Der Freund blieb merkwürdig ruhig und gefaßt. „Ich ahnte heut Morgen, daß etwas derartiges im Werke sei,“ sagte er. „Ich wünsche Ihnen Glück dazu, Herr von Heiwald! Sie werden jetzt endlich im Stande sein, gewisse schändliche Gerüchte für immer zum Schweigen zu bringen!“

„Dasselbe hat mir Ida zu meinem Trost gesagt, und sie hat Recht! Ich bitte Sie jetzt, Herr Steinert, fahren Sie weiter nach Gromberg. Ida achtet und schätzt Sie, wie ich; sie hat volles Vertrauen zu Ihnen; vielleicht gestattet man Ihnen, mit ihr zu sprechen, dann bringen Sie meinem lieben Kinde noch einen Gruß von mir. Ich weiß, Sie werden ihr in dieser Noth ein treuer Freund und Beistand sein.“

„Verlassen Sie sich darauf, Herr von Heiwald! Was ich irgend thun kann —“

„Ich glaube Ihnen ohne Versicherung. Leben Sie wohl! Vorwärts Kutscher!“

„Leben Sie wohl. Wir sehen uns sehr bald wieder!“

Mit diesen Worten trennten sich die Freunde. Werder fuhr weiter nach Gromberg.

Ida war, nachdem ihr Vater sie verlassen hatte, in dessen Arbeitszimmer mit dem Polizei-Commissarius Dunkelword allein geblieben. Der zweite Beamte beaufsichtigte die Dienerschaft, damit durch diese nicht etwa die Haussuchung gestört werde, während Dunkelword vor dem Arbeitstisch des Barons Platz nahm, um sofort die Durchsuchung der Papiere zu beginnen; er lud mit ehrerbietiger Höflichkeit Ida ein, seine Thätigkeit zu beaufsichtigen; es sei ihm eine peinliche Pflichterfüllung, in diesen fremden Papieren und Geldbörnern zu wühlen, sie werde sehr erleichtert, wenn die Tochter des Besitzers sie controlire.

Eine Viertelstunde mochte etwa vergangen sein, da erklangen Schritte auf dem Gange draußen; die Thür wurde geöffnet, Werder trat in das Zimmer.

„Gott sei Dank, daß Sie endlich da sind!“ rief Ida. Sie hatte den Freund so sehnsüchtig erwartet, von ihm erhoffte sie Hilfe, Rath. Sie eilte ihm entgegen, unbewußt folgte sie dem Drange ihres Herzens, als sie seine Hand ergriff und sich an ihn lehnte.

Er drückte ihr sanft die Hand.

„Fassen Sie sich, liebe, liebe Ida! Wir sind nicht allein,“ sagte er leise, zärtlich.

Fast beschämt zog sie sich zurück.

Der Polizei-Commissarius Dunkelword war ein zu gut geschulter Beamter, um seine Bewunderung über den zärtlichen Empfang seines Vorgesetzten durch die Tochter des Mörders auch nur durch einen Blick zu verrathen.

Er begrüßte Werder durch eine respectvolle Verbeugung.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

X „Samiel hilf!“ flehte der „Vote“-Kaspar in seiner Noth, denn die Angst vor einem möglichen antidemokratischen Ausfall der heutigen Abgeordnetenwahl lastete schwer auf seinem ohnehin bedrückten Gemüth; und Samiel-Barth kam und half: Die „Freisinnigen“ haben mit geringer Majorität gesiegt und die Wähler der Kreise Hirschberg und Schönau damit bewiesen, daß sie lieber von Eugen Richter als von den Hohenzollern regiert sein wollen, daß sie die Vertretung ihrer Interessen lieber Fremden anvertrauen wollen, die keine Ahnung davon haben, wo die Einwohner beider Kreise der Schuß drückt, als Leuten, denen die Wahrung dieser Interessen heilig gewesen wäre. Habeant sibi! — Bei der Wahl erhielten: Stadtrath Halberstadt-Görlich 191, Stadtrath Eberth-Berlin 192, Hauptmann Conrad 149, Se. Durchlaucht Prinz Reuß 147 und — risum teneatis amici — Dürholt 1 Stimme.

* Wer hätte nicht schon im Gotteshause die Beobachtung gemacht oder es vielleicht gar selbst erfahren, daß Dieser oder Jener inmitten der Andacht seinen eingenommenen Platz räumen muß, weil er denselben weder gemiethet noch gekauft hat und nun plötzlich — nachdem der Gottesdienst längst begonnen — der Eigenthümer kommt und ihm in kurzen Worten erklärt: „Bitte, der Platz gehört mir!“? Läßt sich nun auch die unseres Erachtens schwerlich angebrachte Einrichtung des Vermietens oder Verkaufens der Plätze im Gotteshause vor der Hand nicht ändern, so sei doch an alle diejenigen, deren Namen auf jenen Kirchenplätzen prangen und die für die letzteren auch ihr Geld bezahlen müssen, die herzlichste Bitte gerichtet, doch in vorerwähnten Fällen duldsam gegen Kirchenbesucher zu sein, welche zufällig solche Plätze einnehmen. — „Bitte, der Platz gehört mir!“ Welchen Eindruck müssen diese Worte haben auf den, der vielleicht seit Jahren zum ersten Male wieder in den Tempel des Herrn kommt und nun wohl oder übel von seinem Sitze vertrieben wird. Oder welche Empfindungen wird Derjenige haben, der, völlig fremd am Orte, die Kirche besucht, oder Derjenige, welchem die Mittel es versagen, sich einen Platz in den ersten Reihen zu erstehen, der aber doch gern das Predigtwort aus nächster Nähe hören möchte, da ihm vielleicht das Gehör bei seinem Alter im Stiche läßt. — „Bitte, der Platz gehört mir!“ Welch rauhe Sprache im Gotteshause, wo kein Unterschied im Rang und Stand herrschen soll und dessen Glocken alle Menschen freundlich einladen: „Kommt herein!“ — Verdenken kann man es ja Niemandem, auf sein gut bezahltes Recht zu pochen, aber erwarten kann man von jedem Christen, daß er in solchen Fällen Rücksicht übt und nicht in auffälliger, die Andacht störender Weise wartet, bis der Fremde den Platz geräumt, — sondern sich einmal ausnahmsweise auf den nächsten Stand begiebt, der für diesmal leer steht. Dankend anerkennen werden das Alle, welche zwar unrechtmäßiger aber doch oft nicht vorbedachter Weise den bezahlten Platz inne haben, — Segen bringen

aber kann, im Hause des Herrn gesprochen, niemals das Wort: „Bitte, der Platz gehört mir!“

* Von Seiten des Manchesterthums werden bekanntlich die Vorzüge der freien Kassen gegenüber den Orts- und übrigen Zwangskassen nach wie vor gepriesen. Namentlich wird als solcher Vorzug stets die billige Selbstverwaltung der freien Kassen gerühmt. Mit Bezug auf eine der von socialdemokratischer Seite gegründeten sogenannten Zentralkassen lesen wir nun in der „Leipz. Btg.“ folgendes: „Eine Zentralkasse, die, kurz vor dem 1. Dezember 1884 gegründet, ihre ganze Wirksamkeit über das ganze Reichsgebiet erstreckt und jetzt ca. 14900 Mitglieder zählt, hielt im Juli d. J. ihre erste General-Versammlung in Berlin ab mit der Tagesordnung: 1) Wahl des Vorstandes; 2) Statutenberathung; 3) allgemeine Angelegenheiten. Es fanden sich denn auch 111 Abgeordnete ein, darunter 53 aus Berlin. Der erste Tag bei 7 1/2 stündiger Sitzung verging mit der Wahl des Vorsitzenden, der Schriftführer und Kommissionen, sowie mit der Prüfung der Mandate, der zweite mit der Berathung der Geschäftsordnung und dem Vortrage der Geschäftsberichte. Die nächstfolgenden 5 Tage vergingen mit der Berathung der Statuten. Anstatt der Berathung die von der höheren Verwaltungsbehörde genehmigten Statuten zu Grunde zu legen und etwaige wünschenswerthe Abänderungen zu beschließen, waren zwei besondere neue Entwürfe aufgestellt, die nun in den einzelnen Bestimmungen durchberathen wurden. Das Resultat war aber schließlich ein Statut, das in verschiedenen Beziehungen gegen gesetzliche Bestimmungen verstieß und die Genehmigung nicht erlangen konnte. Einen Sachverständigen zuzuziehen hatte man unterlassen. Die Hauptfrage ist aber nun die: Was kostet der Kasse die vergebliche Statutenberathung? Die auswärtigen Abgeordneten erhielten das Fahrgehalt 3. Klasse nach Berlin und zurück; dies ist mit 600 Mk. gewiß zu gering angeschlagen. Außerdem wurden jedem Abgeordneten für den Tag 7,50 Mk. Diäten gewährt, für die Berliner schlugen einige Abgeordnete 6 Mk. vor, doch wurden schließlich auch diesen 7,50 Mk. zugestimmt. Bei rund 110 Abgeordneten waren also für den Tag 825 Mk. Diäten zu zahlen, in 7 Tagen also 5775 Mk. Außerdem waren an 5 Bahnhöfen je 1 Mann für 2 Tage stationirt und 1 Mann zur Hilfeleistung in der General-Versammlung. Bei einer täglichen Vergütung von 5 Mk. beträgt auch dieser Aufwand 85 Mk., so daß, abgesehen von Druckkosten, Porto und dergleichen, diese General-Versammlung mindestens 6460 Mk. an Fahrgehalt und Diäten für die Abgeordneten kostet.“ Wir sind neugierig, was die unbedingten Freunde der freien Kassen zu dieser Apotheker-Rechnung sagen werden.

* Auf eine Anzahl Eingaben hin, welche die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke betreffen, haben die Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Justizwesen beim Plenum den Antrag gestellt, der Bundesrath wolle beschließen, die Eingaben dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung mit dem Ersuchen zu überweisen, zunächst Ermittlungen darüber anstellen zu lassen, in

welchem Umfange und mit welchem Erfolge die Landesregierungen bezw. Gemeindebehörden von der ihnen gemäß § 33 Absatz 3 der Gewerbeordnung zustehenden Befugniß Gebrauch gemacht haben.

* Als ein Belag dafür, in welcher Weise von manchen Preßorganen an der Thätigkeit der Strafjustiz Kritik geübt wird, führt die „N. A. Z.“ Folgendes an. Die „Berl. Btg.“ (deutsch-freie) brachte im Juli d. J. einen Artikel „Von den Pflichten des Richters.“ In demselben wurde, unter Vergleichung des deutschen Strafverfahrens mit dem englischen, den deutschen Gerichtspräsidenten der Vorwurf gemacht, daß sie vielfach der erforderlichen Objectivität entbehren. „Ist es doch vorgekommen,“ hieß es weiter, „daß Gerichtspräsidenten so gänzlich ihre Rolle vergessen konnten, daß sie bei Beginn eines Processes den Angeklagten zuriefen, sie seien schon verurtheilt.“ Die „N. A. Z.“ erfährt nun, daß die Redaction der „Berl. Btg.“ von zuständiger Stelle ersucht wurde, die hier gedachten Gerichtspräsidenten namhaft zu machen; das Ersuchen blieb jedoch unbeantwortet. Als hierauf der Redacteur zu seiner Vernehmung vorgeladen wurde, behauptete er, daß die in vorstehendem Satze enthaltene Angabe auf Wahrheit beruhe, und erklärte sich bereit innerhalb acht Tagen den Fall, den er speciell im Auge gehabt, bekannt zu geben. Bei seiner erneuten Vernehmung dagegen erklärte er, daß er nach reiflicher Ueberlegung das gegebene Versprechen zurückziehe und weitere Angaben in der Sache verweigere. Es ergibt sich hieraus, meint die „N. A. Z.“, zur Genüge, was von vornherein zu vermuthen war: daß der eben wiedergegebene Satz lediglich eine Erfindung enthält. So achten die Freisinnigen die „mit der Unterschrift Sr. Majestät versehenen Justizgesetze!“ (Siehe „Vote a. d. R.“ Nr. 257, Zeitartikel.)

* Eine gründliche Umwälzung in dem Fahrkartenwesen unserer Staatsbahnen wird bekanntlich mit Anfang 1. J. eintreten. Die Karten der I. Klasse werden gelb, der II. grün, der III. braun und der IV. (auch die Arbeiterkarten) grau sein. Retourkarten werden außerdem auf der Vorderseite mit weißen Längsstreifen versehen und die Militärkarten quer getheilt, halb braun, halb weiß. Die Schnell-, Personenzug- und Retourbilletts erhalten einen durch einen schrägen Strich abgetheilten Abschnitt behufs Verwendung als Kinderkarten, welche zum halben Fahrpreise abgegeben werden. Die Arbeiterkarten haben auf der Rückseite für jeden Wochentag einen Abschnitt zum Abreißen bei der Rückfahrt.

*† (D.-E.) Zu leicht wurden heute Vormittag einige befunden, — d. h. nicht etwa Wahlmänner, denn gegenwärtig denkt ja Alles nur an die Wahl, — nein, Butterstücke, die von der Polizei bei der Revision entdeckt und natürlich confiscirt wurden.

*† (D.-E.) Gestohlen wurde von einem von Barmbrunn hierherfahrenden Wagen ein Koffer mit Kleidungsstücken zc. im Werthe von ca. 40 Mk. und einige Papiere, welche letztere man heute Vormittag oberhalb der „Wacht am Rhein“ im Baden schwimmend fand.

„Ihre Befehle sind pünktlich erfüllt, Herr Polizeirath,“ sagte er. „Herr von Heitwald ist mit der größten Rücksichtnahme verhaftet worden und ist auf dem Wege nach Beutlingen; das Dienstpersonal wird durch den Sergeanten Velke beaufsichtigt. — Mit der Durchsicht der Papiere des Verhafteten habe ich in Gegenwart des gnädigen Fräuleins begonnen.“

„Ich danke Ihnen, lieber Dunkelword. Es geht Alles vortreflich. Haben Sie jetzt die Güte, mich einen Augenblick mit Fräulein von Heitwald allein zu lassen.“

Gehorsam entfernte sich der Beamte.

Iba glaubte, als sie Dunkelword's Anrede hörte, ein furchtbarer Traum peinigete sie. Herr Polizeirath! War es denn möglich? Steinert, der Freund und Liebling ihres Vaters, der Mann, dem sich ihr Vertrauen und ihr Herz so schnell zugeneigt hatten, weil sie glaubte, seine eble Menschenfreundlichkeit erkannt zu haben, es war der gefürchtete Polizeirath! Er hatte sich unter falschem Namen in das gastliche Haus eingeschlichen, er hatte das Vertrauen des Vaters, die Liebe der Tochter erschlichen, um schüßde Spionsdienste zu thun. Ja, es war möglich, es war nur zu gewiß! Unter diesem furchtbaren Schläge brach ihre Kraft. Sie wollte, eine Ohnmacht wandelte sie an, sie wäre zusammengesunken, hätte Berder sie nicht in seinen Armen aufgefangen.

Seine Berührung erweckte sie wieder zum Leben. Sie riß sich los, mit tiefem Widerwillen stieß sie ihn zurück.

„Fort von mir! Wagen Sie es nicht, mich anzurühren!“ rief sie mit schneidender Stimme.

Ihr Auge flammte, nie hatte Berder geahnt, daß es so viel Haß, eine solche Verachtung ausdrücken könne.

„Iba!“

„Sie verschwenden Ihre Worte, Herr Polizeirath! Da ich Sie jetzt kenne, werden Sie nicht mehr den Spion spielen können.“

Wie kalt und schneidend war der Ton ihrer Stimme, und doch brach ihr fast das Herz im tiefsten Schmerze; ihre Augen füllten sich mit Thränen, ihre künstliche Fassung verließ sie.

Mit dem Schmerzensrufe:

„Mein Gott, das ist furchtbar, ich ertrage es nicht!“ sank sie nieder in den Lehnstuhl des Vaters.

Sie verbarg das Gesicht in den Kissen und weinte bitterlich.

Berder war tief erschüttert. Auch in sein Auge trat eine Thräne. Er wagte lange Zeit nicht, die Geliebte in ihrem Schmerze zu stören, endlich aber nahte er ihr. „Iba, ich sehe Sie an, hören Sie mich! Gestatten Sie mir nur einige Worte!“ sagte er leise, zärtlich bittend.

Ein tiefes, krampfhaftes Schluchzen war die einzige Antwort.

„Sie müssen mich hören, Iba. Nicht ungehört dürfen Sie mich jetzt verdammen: bin ich doch nicht weniger unglücklich, als Sie. Ich liebe Sie, Iba, Ihnen gehörte mein Herz von dem ersten Augenblicke an, wo ich Sie im Walde sah, und dennoch war ich

verdammt, Ihr Feind zu sein. Sie kamen mir mit rührendem Vertrauen entgegen, ich suchte es vergeblich zurückzuweisen. Ich durfte Ihnen nicht sagen, wer ich bin. Eine furchtbare Pflicht, mein Eid, gebot mir, meine Gefühle zu unterdrücken, mochte auch mein Herz dabei verbluten. Ich mußte Schritt für Schritt Ihren Vater, gegen den die gewichtigsten Verdachtsgründe vorlagen, verfolgen, mußte alle meine Geisteskraft aufwenden, um Nachforschungen nach jenem entsetzlichen Verbrechen anzustellen, obgleich ich wußte, daß ich dabei mein eigenes Lebensglück vernichtete. Iba, ich habe gesiegt in dem entsetzlichen Gewissenkämpfe zwischen Pflicht und Liebe! Der Beamte ist seinem Eid und seiner Ehre treu geblieben, er hat dieser sich selbst geopfert. Sie mögen ihn als Feind hassen, aber Sie dürfen ihn nicht verachten!“

Er ergriff ihre Hand, sie entzog sie ihm, aber nicht hastig, wie zuvor. Sie schaute ihn mit großen, dunklen Augen, in denen der Ausdruck unsäglichen Schmerzes lag, an; sanft vorwurfsvoll fragte sie: „Sie halten wirklich meinen Vater für einen Mörder?“

„Nein, Iba, Gott sei Dank, nein! Ich hielt ihn für den Mörder, als ich zuerst zu Ihnen kam. Ich suchte mit blutendem Herzen nach Beweisen seiner Schuld, ich glaubte sie zu finden, da — doch das Alles darf ich Ihnen heut noch nicht sagen, nur den Trost darf ich Ihnen geben: Ihr Vater ist unschuldig, morgen wird er schon wieder bei Ihnen sein. Sie haben mich in den letzten Tagen so heiter und froh, so unaussprechlich glücklich gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

(D.C.) In der gestrigen Sitzung des Vereins für Geselligkeit bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung die Mittheilung eines Anschreibens vom Vorstande des „General-Vereins der schlesischen Geselligkeiten“ und die Besprechung über diesen Gegenstand. Als das Resultat derselben wurde festgestellt, daß der hiesige Verein der Einladung des General-Vereins zu seiner am 22. d. Mts. in Breslau stattfindenden 1. General-Versammlung insofern nachkommen will, als ein Vertreter des Vereins, welcher in der nächsten Sitzung gewählt werden soll, die qu. Versammlung in Breslau besuchen soll. Der Anschluß des hiesigen Vereins an den General-Verein wird von dem Resultat der Breslauer Versammlung abhängig sein. — Anfang December werden die hiesigen Kanarienzüchter eine Ausstellung ihrer diesjährigen Brut im „Caféhof zum Schwert“ veranstalten, um dem Publikum Gelegenheit zur Ansicht und zum Kauf zu geben.

* R. (D.C.) Im neuen Saale des Concerthauses fand gestern das I. Abonnement-Concert der Stadtcapelle statt, eröffnet mit der Overture „Die Naxaden“ von William Sterndale Bennett, dem vor 10 Jahren verstorbenen „englischen Wagner“, der bekanntlich ein bedeutender Musiker und trefflicher Klavierpieler war, unfersam Richard Wagner aber an Geist erheblich nachsteht. Es war deshalb ein guter Gedanke, dieser ersten Pöde eine Nummer aus Rienzifolgen zu lassen, jener berühmten Oper, in welcher die Gedanken des Bayreuther Meisters noch nicht von den Wirren der sogen. Zukunftsmusik umnachtet waren. Die Bennett'sche Overture erfordert ein großes Aufgebot von Streichinstrumenten, über welches unsere Stadtcapelle leider nicht verfügt, so daß sie stellenweise einen schwierigen Stand hatte. Etwas mehr Beifall hätten die Musiker für diese Leistung aber doch verdient; das Publikum nahm, wohl um diesen Mangel weniger fühlbar zu machen, die übrigen Pöden um so wärmer auf und spendete namentlich den Solovorträgen der Herren Concertmeister Füttner und Musikdirector Grau — Schweizer-Fantasia von Beriot für Violine bezw. Jung Berners Abschiedslied aus Meßler's Trompeter von Säckingen für Posaune — reichen Beifall. Anzuerkennen ist, daß der Text dieses reizenden Liedes auf die Rückseite der Programme gedruckt war. Sämmtliche Pöden waren mit Fleiß einstudirt, was besonders von der Haydn'schen Sinfonie, der Heilung-Fantasia und der Tell-Overture gesagt werden muß. Bei ersterer hätten wir das Tempo des brillanten Finale (Allegro spiritoso) gern noch etwas lebhafter gewünscht, während sich die großartige Overture zu Rossini's Tell am Anfang des Concerts vielleicht besser gemacht haben würde, da sie einen bedeutenden Aufwand aller Orchestermitglieder an Kraft und geistiger Anspannung erfordert, die nach der Absolvierung so schwieriger Pöden kaum noch vorhanden sein kann. Der Besuch war ein recht guter.

* Der bisherige Pastor Heinrich Hermann Matzsch der evangel.-luth. Gemeinde in Neutomischel ist zum Pastor und Seelsorger der evangel.-luther. Parochie Bunzlau-Böwenberg berufen worden. — Die Vocation für den bisherigen Abjuvanten Robert Liers in Ober-Baumgarten, Kr. Vollenhain, zum 2. Lehrer an der evangel. Schule in Giersdorf, Kr. Hirschberg, wurde bestätigt.

* Wie uns aus Löwenberg telegraphisch gemeldet wird, haben dort die vereinigten Nationalliberalen und Conservativen einen glänzenden Sieg über die sogenannten Freisinnigen errungen. Es erhielten die Herren Stadtrath Seidler 339, Landrath a. D. von Haugwitz 327 Stimmen, der Demokrat Kretschmer dagegen nur 31 resp. 53. Die Wähler haben dort also gezeigt, daß sie Verständnis für das Bestehen, was ihnen noth thut. Hier ist man noch nicht so weit vorgeschritten.

x Löwenberg, 4. November. (D.C.) Ende dieses Monats will der Gesangsverein eine Musikaufführung veranstalten, bei welcher die von unserm Mitbürger H. Sackse gedichtete und von W. Tschirch componirte „Sängersahrt in's Riesengebirge“ zur Aufführung gelangen soll. Der Reinertrag dieses Abends wird der hiesigen Riesengebirgs-Section zu Gute kommen. — Die Feier des 25jährigen Amtsjubiläums beging am Sonntag Herr Pastor Lindner in Görisseifen.

Liegnitz, 4. November. Heut Nacht wurde Seitens eines Wächters ein Mann arreirt, welcher in einem Sack ein Stück Fleisch einer geschlachteten Kuh fortgeschafft. Wie sich herausgestellt hat, stammte das Fleisch von einer kranken Kuh und sollte bei einem Wienerwürstelhändler zur Wiener Wurst verwendet werden. Der betreffende Würstelmacher wird seiner Bestrafung nicht entgehen.

Haynau, 4. November. Vergangenen Montag ist unsere evangelische Kirche durch einen Einbruch geschädigt, aber leider noch nicht die Spur des Thäters aufgefunden worden. Fast sämtliche Opferkästchen, die innerhalb der Kirche nahe den Thüren angebracht sind, waren gewaltsam erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Auch am großen Gotteskasten in der Mitte der Kirche vor dem Altar fand sich das Schloß zwar demoliert, doch hatte dasselbe soweit widerstanden, daß es dem Räuber den Einbruch in den Kasten und die

Beuerung desselben vereitelte. Wie hoch sich der der Kirche gewordene Verlust beläuft, kann nicht festgestellt werden, doch dürfte derselbe nur ein geringer zu nennen sein.

Steinau D./S., 3. November. Ein lustiger Mühlendorfer hat sich neuerdings einen bescheidenen Spaß erlaubt, an welchen sich für den Schützen die Lehre knüpft, nach dem Hasen erst dann zu schießen, wenn er die Flucht ergreift. Er hatte nämlich ein Hasensell ausgestopft und den Pseudohasen in verlockender Stellung in die Furche eines Krautbeetes gebracht. Durch dieses hohle Gäßchen muß er vor der Kirmeß kommen, dachte der von guter Laune Angewandelte und sah vergnügt hinter den Coulissen hervor dem Sonntagsjäger entgegen. Richtig! Vangekiesel, mit Blitz und Hagelwetter bewaffnet, schleicht Nimrod heran und bald erpäht sein scharfes Auge „Vangohe“ zwischen den Krautköpfen. Es blitzt, es knallt! und Dampf, so denkt er, haucht verblutend sein edles Leben aus. Hastig springt er auf sein Opfer los, doch wie fühlte er sich getäuscht, als er es genauer betrachtete — ein geflicktes Hasensell, ausgefüllt mit Dönsenfutter, während der wirkliche Braten bereits in der Pfanne jenes Schlaubergers dampfte. Fast wollten die Leute vor Lachen zerplatzen.

Reiße, 2. November. Auf dem hiesigen Bahnhöfe erfreuen sich nur die für den Passagierverkehr bestimmten Plätze einer, vom Publikum aber durchaus nicht für ausreichend befundenen Gasbeleuchtung; im übrigen sind die Petroleumlampen beibehalten worden. Als am 28. October gegen Abend der Lampenzünder Form die Leiter besteigen wollte, um eine dieser Lampen anzuzünden, bemerkte er eine herankommende Docomotive, flüchtete vor dieser auf ein anderes Geleis und wurde hier von einer zweiten Docomotive erschlagen, die ihm beide Beine wegnahm. Der Unglückliche, welcher noch am selben Abende im fürstbischöflichen Krankenhause starb, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Frankenstein, 3. November. Gestern ereignete sich in Glärsdorf ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Briefträger Wolff aus Diersdorf befand sich auf seinem Rundgange, kam auch nach erstgenanntem Orte, um dem dort wohnhaften Bauergutsbesitzerhohne Siebener einen an ihn adressirten Brief auszuhändigen, wofür 40 Pf. Porto zu entrichten waren. Als Wolff das Gesuchen um Zahlung dieses Betrages an den schon seit längerer Zeit geistesgestörten Siebener stellte, nahm derselbe einen Revolver und feuerte damit auf den ganz unvorbereiteten Briefträger, der sofort todt zu Boden fiel. Der kräftige, wahnsinnige Mensch verließ sein Opfer nicht, und drohte, die Waffe in der Hand, jeden todtzuschießen, der ihm nahe kommen würde. Heut wurde er per Wagen unter sicherer Bedeckung hierher gebracht, um einstweilen weiteres Unglück zu verhüten. Der auf so schreckliche Weise ums Leben gekommene Briefträger soll eine Wittwe mit 6 unversorgten Kindern hinterlassen.

Eine freisinnige Matinee,

— unter dieser Spitzmarke schildert ein Berichterstatter des „D. L.“ eine Versammlung von Personen derjenigen politischen Partei, welche der „Vote“ mit „Wir Liberale“ zu bezeichnen pflegt, mit wirklich köstlichem Humor — war seitens des Herrn Eugen Richter in einem Berliner Etablissement vor einem geladenen Publikum von Wahlmännern des zweiten Landtagswahlkreises veranstaltet worden, in welche auch ich zufällig hineingeriet. Die „sanfte Nöthigung“, den Schirm oder Stock in der Garderobe abzugeben, sowie ein Entree, bildeten wie bei einer wirklichen Künstlervorstellung die Einleitung dieser politischen Matinee, nur die später gebotenen Genüsse waren anderer Art. Ich betrat den von einigen Gasflammen nur nothdürftig erhellen Saal und nahm inmitten einer Zuschauermenge von ca. 200 Personen Platz. Als bald versammelten sich auf der Theaterbühne eine Anzahl Personen, welche ich für die darstellenden Künstler hielt, leider stellte sich sehr bald heraus, daß es nur — Statisten waren, die sich auf stummes Spiel beschränkten, dazu bestimmt, dem Arrangeur und eigentlichen Akteur ein eindrucksvolleres Relief zu geben. Derselbe ließ nicht lange auf sich warten, sondern erschien auf ein Glockensignal des Regisseurs, pardon, des Vorsitzenden der Versammlung, mit Händeklatschen und anderen Freudenbezeugungen von seinem Publikum empfangen. Das Programm, welches Herr Richter nun entrollte, setzte sich aus den beliebtesten Nummern im Gebiete der höheren Akrobatik und mehreren Nebelbilder-Vorstellungen zusammen; die Vielseitigkeit des Künstlers aber trat darin zu Tage, daß er selbst auch ganz allein die mit dem Begriff „Matinee“ engverbundene Musik und zwar auf dem Tamtam ausführte.

Es ist mir unmöglich, die einzelnen Pöden des reichhaltigen Programms aufzuführen und zu besprechen; ich beschränke mich daher, nur diejenigen zu nennen, welche den meisten Beifall erregten. Es waren dies mehrere Jongleurstücke mit Zahlen, sehr gewandt vorgeführt, ferner eine sehr waghafte Produktion auf dem Drahtseil „politischer Anstand“ und das chinesische Messerwerfen nach einer an die Wand gedrückten Person, welche eine Tafel trug, auf der das Wort „National-liberalismus“ zu lesen war. Dieses Kunststück mußte infolge der lebhaften Dacapo-Rufe mehrmals wiederholt werden. — Nicht minder unterhaltend waren die Nebelbildervorführungen. Da sah man einen Wagen mit der Firma „konservativ“, von einem Roß gezogen, das wieder als „nationalliberal“ bezeichnet war. Ein weiteres Bild zeigte eine Schreckgestalt mit Namen „Reaktion“, wieder ein anderes Bild stellte die Beeinflussung von Wählern seitens der Regierung dar und endlich erblickte man eine Schaar von Beamten und Gastwirthen, die sich alle „surchtbar“ vor der Wahlurne fürchteten. Schließlich erschien ein Transparent auf der Bühne mit der Inschrift: „Wir haben keine freien Wahlen in Preußen. Gebt die Wahlen frei!“ Jubelnder Beifall begrüßte dieses geistreiche Impromptu. Ich betheiligte mich nicht daran, sondern zog es vor, bei dem allgemeinen Lärm den Saal zu verlassen. Zu bemerken wäre vielleicht noch, daß zur Unterhaltung in den Zwischenacten ein Blatt vertheilt wurde, auf dem man bei der herrschenden Dämmerung nur lesen konnte: „Gegründet von Eugen Richter.“

Vermischtes.

— Inseratenhumor. Wegen schon sehr langweiliger Krankheit meiner Frau bin ich Willens mein mit vollständiger Einrichtung gut rentables Hotel zu verkaufen.

— Von der Tournüre. In Stans wurde ein feines Pärchen auf dem Dorfplatz vom Gewitterregen überrascht. Die resolute Schöne küßte rasch entschlossen „nach alter Mütterfitt“ ihren Kopf über das Strohdach auf ihrem Köpfein, und — frei in der Luft baumelt auf der Nordseite die prächtige Tournüre. So wird der Platz abgesehen, bis der galante Begleiter das komische Ereigniß entdeckt; ein zarter Wink, und — „der Vorhang fällt!“

— Die Tournüre als — Geldschrank ist das Neueste auf dem Gebiete der Mode. In dem Fall einer vor Kurzem verstorbenen Dame fand man unerwarteterweise — deren gesammte Hinterlassenschaft, bestehend in baarem Gelde, Wertpapieren und Pretiosen sorgfältig verwahrt. Endlich einmal — wie man sieht — eine praktische Verwendung des unschönen Auswuchses an der modernen Damentoitelle!

— Eine etwas zweifelhafte Gesellschaft producirt sich augenblicklich im „Hoffäger“ zu Magdeburg, wenn wir dem Wortlaut eines Inserats in der „Magdeb. Btg.“ glauben dürfen. Demselben zufolge soll nämlich dort Vari-Mittas, Ungarisch-Original-Volkstypen-, Ballet- und Concert-Gesellschaft, bestehend aus Zigeunern und Zigeunerinnen, Bauern und Bäuerinnen, Schäfern und Schäferinnen, Räubern und Slovaken, eine Reihe von Gastspielen eröffnen. Hoffentlich erscheinen die Räuber als „geschlossene“ Gesellschaft! Wie wird sich aber die Magdeburger Polizei zu der Sache stellen?

— Einige Stilblüthen, die den begründeten Reib Bippchens erregen müssen, liefert das Heidelberger „Tageblatt“ in einer seiner jüngsten Nummern. Da lesen wir über die Wahlen in Baden: „Gestern gingen in unserem engeren Vaterlande die Wahlmännerwahlen theils lebhaft, theils eifrig vor sich; im Ganzen war eine große Lässigkeit zu bemerken.“ — Zur eventuellen Regenschaft des Prinzen Albrecht in Braunschweig bemerkt das Blatt: „Ob die Braunschweiger anbeissen, weiß man noch nicht; jedenfalls ist ihnen aber vaterländische Kost immerhin lieber als englische; nur kein lebendiges Beassteal auf den deutschen Tisch.“

— Und schließlich zu den von Preußen beliebten Ausweisungsmaßregeln: „Wenn diesen Schritt auch politische Rücksichten gebieten, so ist er doch ein überaus schmerzliches Blatt am Baum der Civilisation.“

— Immer praktisch. Der junge Gemahl: „Die Milch ist heute ungenießbar.“ Die junge Gemahlin: „Sonderbar! Und ich habe doch, weil sie Dir 's letzte Mal gut geschmeckt hat, von derselben Milchfrau die Milch für die ganze Woche genommen.“

Briefkasten.

Alle Diejenigen, welche die Freundlichkeit haben, uns Nachrichten zukommen zu lassen, werden hierdurch gebeten, dieselben in allen Fällen an die Redaction — nicht an den Redacteur persönlich — zu adressiren, da wir andernfalls eine rechtzeitige Aufnahme nicht bewirken können.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Frauen-Verein.

Weihnachten, das Fest der Freude und des Jubels, naht sich uns, nur noch wenige Wochen, und der Lichterglanz des geschmückten Weihnachtsbaumes wird manches Zimmer hell machen, manches Kinderherz entzücken und mit ihnen freuen sich die Eltern und liebevolle, theilnehmende Herzen; — aber wie so manches sorgende, bekümmerte Elternpaar, manche trauernde Mutter oder mittellose Vater sieht die Freuden und hört den Jubelton aus den erleuchteten Zimmern und blickt traurig, ja bekümmert auf ihre kleine Schaar, denen sie auch nicht die geringste Freude bieten können, — geehrte Bewohner Hirschbergs, es gilt, einem kleinen Theil dieser Bedrängten eine Weihnachtsfreude bereiten, ihnen auch einen Weihnachtsbaum anzuzünden, und für diesen kleinen Theil bitten wir hiermit recht herzlich und dringend: Entziehet uns die Güte und Theilnahme in diesem Jahre nicht, welcher wir uns seit Bestehen unseres Vereins, jetzt 36 Jahre, stets erfreuen durften, sendet uns in alter, treuer Weise Eure Liebesgaben für unsere 50 Vereins-Schülerinnen, denn mehr Kinder zu beschenken, als diese, erlauben uns leider, ich bekenne es mit blutendem Herzen, unsere finanziellen Verhältnisse schon seit einigen Jahren nicht mehr, weil die Theilnahme an unserem Verein nicht mehr wie in früheren Zeiten rege ist.

Baldige Gaben werden herzlich erbeten, sei es an Geld oder Sachen, und dankend angenommen von den nachfolgend genannten Bezirks-Vorsteherinnen des Vereins und der Unterzeichneten.
 Frau Apotheker Dausel, Fräulein Fliegel, Fräulein Ganzert, Frau Disponent Guttmann, Fräulein Lorenz, Fräulein Mittag, Fräulein Opitz, Frau Stadtrath Sack.
 Hirschberg, den 1. October 1885.
 Antonie Tscherner, geb. von Kezewska.

Ein Sohn autändiger Eltern, welcher Maler

lernen will, kann bald oder später eintreten.
 3451 **E. Scharfenberg.**

Wagen-Verkauf.

2 neue Fensterwagen (ein Zweispänner mit Patentachsen und ein leichter Einspänner) bei
Prenzel, Wagenbauer,
 Inspectorgasse 4.
 3529

Neue Schottenheringe,
 à Mdl. 50, 60 und 75 Pf., 1,00 und 1,20 Mk.,
 täglich frisch geräucherte und bestmarinirte

Heringe,
Stralsunder Bratheringe,
Pa. Elbinger Neunaugen,
Pa. Astrach. Caviar,
Colonialwaaren

besten Qualität gebe ich stets zu billigstem Tagespreise ab und empfehle mein Geschäft gütiger Beachtung.
 3525

Ausverkauf von Winterwolle zu sehr billigen Preisen.

Emil Scholtz,
 Arnsdorf i. Riesengeb.

Schützenstraße 22
 sind mittlere Wohnungen u. möblirte Zimmer zu vermieten. 3500

SCHOCOLAT
Schward
 VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
 QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis, 8. November, Morgens um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr (Reformations-Fest) Predigt: Herr Pastor Ebel.

Converts.

Feine Hanf-Converts, 4°, 1000 Stück mit Firma . . . 2,75 Mk.
 Lloyd-Converts, "blau" und "gelb", " " . . . 3,75 "
 noch bessere Qualitäten, "blau" und "gelb", " " . . . 4,75 "
 Hirschberg (Schl.), August 1885.

Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
 Buchdruckerei.

D. Paffison's Lichtwalle

bestes Heilmittel gegen Licht und Abreumathmen aller Art, als Gicht, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreihen, Rücken- und Gelenkweh. In Packeten zu 1 Mk. und halben zu 60 Pf. bei

Paul Spehr, Langstraße, und W. Jäckel,
 Gerichtsgasse. 3129

Prima geräuch. Westph. Speck,
 auf Trichinen untersucht, p. Pfd. 70 Pf., empfiehlt 3531
Johannes Hahn.

Neues Theater
 in Hirschberg (Concerthaus).
 Freitag, den 6. November 1885.
Der tolle Wenzel,
 Gesangs-Novität in 4 Acten von Mannstädt.
 Sonntag: **Papageno.**
 3530 **Die Direction.**

Meteorologisches.
 5. November, Vorm. 8 Uhr.
 Barometer 725 1/2 mm (gestern 729). Luftwärme 4° R. Niedrigste Nachttemperatur 3 1/2° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Gasthof „zur Hoffnung“
 Morgen 3527
Schweinschlachten.

Sonnabend, den 7. d. Mts.,
Kirmes
 im Rathhausteller, wozu ergebenst einladet
C. Kuhnt.
 3533

Erledigte Stellen.
 Beim Postamt Bonn ein Stadtpostbote mit 780 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgelddzuschuß. — Beim Commando des Cadettenbannes in Drantstein ein Lozarethwärter mit 780 Mk. Gehalt, freier Dienstwohnung, Feuerung und Licht zu einem noch penfionsfähigen Gesamtverhalte von 180 Mk. — Bei der Bürgermeisterei Birkenfeld (Fürstenthum Birkenfeld) ein Bürgermeisterei-Bote mit einem Anfangsgehalt von 700 Mk. jährlich; das Gehalt kann bis auf jährlich 1300 Mk. erhöht werden. — Beim Magistrat Northheim ein Stadtschreiber mit 1300 Mk. Gehalt.

Getreide-Preise.
 Hirschberg, 5. November 1885.
 Per 100 kg. Weißer Weizen 16.30—15.20
 — 14.40 Mk., gelber Weizen 15.80—14.80—
 14.00 Mk. — Roggen 14.40—13.00—12.80 Mk.
 — Gerste 14.40—13.00—12.60 Mk. — Hafer
 14.80—14.00—13.80 Mk. — Erbsen per Piter
 25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.00—0.95 Mk.
 — Eier die Mandel 0.90 Mk.

Deutsche Reichshalle in Erdmannsdorf.
Zum Kirmes-Essen

ladet Sonnabend den 7. November Freunde und Gönner freundlichst ein
A. Raupach.
 NB. Extra-Einladungen erfolgen nicht. 3525

Winter-Fahrplan der Omnibusse.
 Von Hirschberg nach Warmbrunn: Von Hirschberg nach Warmbrunn:
 Früh: 7, 8, 9, 10 1/2, 11 1/2 und 12 Uhr. Nachm.: Früh: 7 1/2, 9 1/2 und 11 1/2 Uhr. Nachm.:
 1, 2, 4, 5, 5 1/2 und 7 Uhr. 1 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr.
 Von Warmbrunn nach Hirschberg: Von Warmbrunn nach Hirschberg:
 Früh: 8, 10 und 12 Uhr. Nachm.: 2, 3, 5, Früh: 8, 9, 10 und 12 Uhr. Nachm.: 1, 2,
 7 und 8 Uhr. 4, 5, 6, 7 und 9 Uhr.
 Sonntags Nachmittags fährt auch im Winter der 3-Uhr-Omnibus von Hirschberg nach Hirschberg und Abends 5 1/2 von Hirschberg weg.

Berliner Börse vom 3. November 1885.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,14	Pr. Bd.-Cb. rück. 115	4 1/2 111,00
Imperials	—	do. do. rück. 100	4 100,00
Deffner. Banknoten 100 Fl.	162,40	Preuß. Hyp.-Beri.-Act.-G. Cert.	4 1/2 101,80
Russische do. 100 Ro.	199,90	Sächsische Bod.-Cred.-Pfbr.	5 102,60
		do. do. rück. à 110	4 1/2 108,00
		do. do. rück. à 100	4 99,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4 104,40	Bank-Actien.	
Preuß. Cons. Anleihe	4 103,90	Breslauer Disconto-Bank	5 83,30
do. do.	4 99,00	do. Wechsel-Bank	5 1/2 96,50
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,00	Niederlausitzer Bank	5 1/2 —
Berliner Stadt-Oblig.	4 102,20	Norddeutsche Bank	8 —
do. do. diverse	3 1/2 99,75	Oberlausitzer Bank	6 —
Berliner Pfandbriefe	5 112,30	Deffner. Credit-Actien	8 1/2 —
do. do.	4 101,90	Bommerische Hypotheken-Bank	0 46,75
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 96,50	Posener Provinzial-Bank	6 1/2 —
Pofensche, neue do.	4 100,80	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 103,25
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 —	Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	8 1/2 129,50
do. landtschaftl. A. do.	3 1/2 —	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 93,30
do. do. C II. do.	4 1/2 —	Preussische Hypoth.-Beri. 25 pEt.	5 93,50
Bommerische Rentenbriefe	4 101,80	Reichsbank	6 1/2 137,50
Pofensche do.	4 101,80	Sächsische Bank	5 1/2 117,25
Preussische Rentenbriefe	4 101,60	Schlesischer Bankverein	5 1/2 101,75
Sächsische do.	4 101,60		
Sächsische Staats-Rente	3 103,25		
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 134,60		
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			
Deutsche Gr. Cb. Pfdb. III	3 1/2 92,20	Erdmannsdorfer Spinneret	4 —
do. do. IV	3 1/2 92,00	Breslauer Pferdebahn	6 1/2 140,75
do. do. V	3 1/2 86,50	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 221,75
Pr. Bd.-Cb. rück. 110	5 117,90	Schlesische Leinen-Ind. Kramsto	8 130,00
do. do. III rück. 100	5 105,00	Schlesische Feuerversicherung	—
do. do. V. VI. rück. 100	5 101,25		

Ein Prachtwerk für das Volk!
 Im Verlage von **Gressner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Europas Kolonien,
 Nach den neuesten Quellen geschildert von **Dr. Hermann Roskosechny.**
 Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Billigkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Das reich illustrierte, prachtvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abtheilungen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet:
 I. West-Afrika vom Senegal zum Kamerun. II. Das Kongogebiet. III. Die Deutschen in der Südssee. IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika.
 60 Pf. pro Lieferung. 10 Mark pro Prachtband.
 Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte versendet die Verlagshandlung gratis und franko.

Dem geehrten gewerbetreibenden Publikum empfiehlt sich die unterzeichnete Buchdruckerei zur Lieferung aller Arten
Drucksachen für geschäftliche Zwecke
 — als: —
 Adresskarten, Rechnungen, Tabellarische Formulare
 Avise, Facturen, Formulare
 Circulaire, Memoranden, zu
 Correspondenzkarten, Preis-Courants, Kataloge, **Kassenbüchern**
 Packetadressen, Kataloge, Plakate in jedem Format auf
 Couverts mit Firma, = in allen Grössen. = holzfreiem Papier.
 u. s. w. u. s. w.
 Prompte Bedienung. — Sauberste Ausführung. — Billigste Preise.
Hirschberg i. Schles.
Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
 Buchdruckerei und Verlag,
 Ecke der Schulstrasse und Promenade
 („Mohren-Ecke“).